

Beringer SH besuchen Beringen (Belgien)

Am Jakobitag haben sich früher alle Namensträger im Haumesser zusammengefunden und ihren Ehrentag gefeiert. Früher war das, als es noch einen Bechtelmeizer gab und jeder zweite ein Jakob oder Köpp war. Der gute Brauch ist verschwunden, der Name Jakob, die Zeit und die Gemütsruhe sind abhanden gekommen. Kein Brauch aber verschwindet, ohne daß ihm auf dem Fuße ein neuer folgen würde, wir erkennen diesen Vorgang bloß nicht immer. Dann und wann will man bewußt einen neuen Brauch schaffen, das haben wir Beringer in jüngster Zeit erlebt. Weil es nicht nur ein Beringen in der Schweiz gibt, vielmehr auch zwei oder drei in den Niederlanden, so haben die Beringer in Belgien die Initiative ergriffen und versucht, wegen der Gleichheit der Ortsnamen, alle Beringer in Europa dann und wann zusammenzuführen. Das beigegebene Bild zeigt die erste Zusammenkunft in Belgien, eine Gruppe Männerriegler und ihre Frauen haben den Beringern in Belgien Grüezi gesagt, sie sind mit viel Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit empfangen worden, der Reisebericht führt folgendes aus:

«BERINGEN ist eine Stadt in Belgien, am Albertkanal gelegen. Vor zwei Jahren hatte die dortige Stadtbehörde versucht, mit unserem Dorf, um des Namens willen, eine Verbindung herzustellen. Was damals nicht möglich gewesen war, das war durch unsere Reise gegeben, wir sahen einen Besuch vor. Uns voraus war die Nachricht gegangen, daß wir am 14. Juli passieren würden, über das Wie und Wo des Grüezi-sagens aber waren wir alle im Unklaren. Mittags um zwei Uhr spielte schon das Telephon via Schleusenwart: Kommt Ihr? Wann kommt Ihr? Bei der nächsten Schleuse wollte man schon «Persönlichkeiten» erfahren, gleichzeitig teilte man uns mit, daß die Stadtmusik zu unserem Empfange bereit stünde. Wir sahen an unseren deformierten Hosennähten hinunter und kratzten uns hinter den Ohren. Plötzlich tauchte ein Motorrad auf, zwei dunkelgekleidete Herren sehen nach uns, winken, machen kehrt und sausen davon. Der Lautsprecher verkündet: In drei Minuten sind wir in Beringen! Alles auf Deck! Da stehen wir und sehen am Ufer eine Volksmenge. Der Herr Bürgermeister, umgeben von den Herren des Rats und der Verwaltung, hat sich die Amtsschärpe umgetan, alles ist schwarz gekleidet, jedermann hat sich die feierlichste Miene aufgesetzt. Die Musik haut los, der Stadtpolizist legt die Hand an und erstarrt in seiner großen Uniform, das Volk klatscht. Feierlich wird begrüßt, dann wird der Zug zur Stadt formiert. Beim ersten Marschschritt fällt die Habachtstellung des Gesetzeshüters auseinander, jetzt hat er es eilig, jeden Autofahrer wegzuweisen. Unser Zug wird immer größer, mit Tschingtarrassa, pum, pum, pum geht's dem Rathaus zu. Der Saal ist mit Fahnentüchern drappiert; wir werden plaziert; hinten drängt das Volk, vorn stehen schwarz und steif die Herren. Dienstbare Geister kredenzen Johannisberger, offerieren Gebäck und Zigarren. Gemessen werden Rede und Gegenrede gehalten; unserseits haben wir den Kaptain in großer Uniform als Dolmetsch engagiert. Mit einem Film über das



Empfang im Gemeindehaus Beringen/Belgien

Brueghelfest, das alle zwei Jahre von Beringen und Umgebung drei Tage lang gefeiert wird und zu dem wir herzlich und eindringlich aufs kommende Jahr geladen werden, schließt der offizielle Teil unseres Empfanges. Noch werden kleine Präsente ausgetauscht, dann legt der Bürgermeister seine Amtsschärpe weg und fordert zum gemütlichen Teil auf. Was nun folgte, das hat der Schreibende erst einmal, und zwar an der 450 Jahrfeier des Standes Schaffhausen erlebt: Einerkolonne um Brunnen und Autos, schmetternde, unermüdliche Musik, Gesang und Tanz unter freiem Himmel. Schließlich verzog sich die riesige Festmenge in die Lokale der Stadt, wir aber waren die umhagte, betreute und bewirtete Gästeschar der Behörde, unermüdlich waren die Herren, uns alles zukommen zu lassen, was Gastfreundschaft bieten kann. In unserem Schiff wurde der Abschiedstrunk getan und Mitternacht war längst vorüber, als sich der letzte Festteilnehmer zur Ruhe legte. Hoffentlich haben die «Pintenveger», wie die flämischen Beringer genannt werden, so gut geschlafen wie wir.

Eine *Bergmannsampel* haben wir aus Flämmland nach Hause gebracht. Nicht umsonst haben uns die Beringer eine solche überreicht, denn der größte Teil von ihnen, selbst zwei Stadträte, arbeitet unter Tag und fördert Kohle. Der Ort ist Kreis-Hauptstadt und besitzt eine eigene, von der Kirche unabhängige Mittelschule. Die geistlichen Professoren beziehen den halben Lohn eines weltlichen Magisters; Lehrermangel ist hier unbekannt. Alle Einwohner sind katholisch. Flämisch ist ihre Sprache. Wer hier deutsch spricht, der hat es während der Besetzung durch fremde Heere erlernt; französisch sprechen alle mehr oder weniger geschulten Leute, aber ungern.

In aller Frühe zogen wir weg vom gastlichen Ort, immer noch staunend ob all der ungezwungenen Herzlichkeit, die wir hatten genießen dürfen.